

*Klimek, Antonín/ Kubů, Eduard: Československá zahraniční politika 1918–1938. Kapitoly z dějin mezinárodních vztahů [Die tschechoslowakische Außenpolitik 1918–1938. Kapitel aus der Geschichte der internationalen Beziehungen].*

Institut pro Středoevropskou kulturu a politiku/Paneuropa, Praha 1995, 115 S.

Der Titel des Buches muß mit dem Untertitel zusammen gesehen werden, denn eine Geschichte der Außenpolitik der Tschechoslowakei ist schon *vor* ihrer Begründung eine Geschichte der europäischen Politik und bleibt dies bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes, dem Münchner Abkommen. Dieser Zeitraum zerfällt deutlich in zwei Perioden: Im ersten Zeitabschnitt ist die junge Tschechoslowakei nicht nur ein Mitglied der Weltkriegsallianz gegen Deutschland, mitgestaltend tätig am System der Pariser Vorortverträge, für die Prag kompromißlos eintrat und damit seine eigenen Interessen wahrte; Prag verstand sich auch als ein „Musterstaat“ eben jener Kräfte, die im Ersten Weltkrieg gegen die dynastischen Großstaaten siegreich geblieben waren. Im zweiten Abschnitt wird die Tschechoslowakei ein Opfer des allmählichen Zusammenbruches eben dieses Ordnungssystems. Es ist das Verhängnis der Staatskonzeption und der Lenker des Staates – der „Burg“ – gewesen, daß sie in diesem schleichen den Prozeß immer mehr an Boden verloren: In dem Maße, wie die Lage Deutschlands sich normalisierte, wurde die Weltstellung der ČSR destabilisiert. Und es ist schließlich die Frage zu stellen (und die Verfasser deuten dies an), ob die Burg mit ihrer Orientierung wirklich die einzige Form von selbständiger Politik Prags gewesen ist.

Das Hauptproblem der Tschechoslowakei war die Haltung zum großen Nachbarn Deutschland: Politisch verstand man sich als Gegner Deutschlands, auf das gewissermaßen der alte tschechisch-deutsche Gegensatz aus der Zeit der Nationswerdung der Tschechen im Habsburger Reich übertragen wurde, denn Österreich war nach 1918 als Staat zweiter Ordnung hinter die Tschechen zurückgefallen; wirtschaftlich blieb die Tschechoslowakei hingegen an Deutschland gebunden, mit dem es den größten Handelsaustausch hatte. Diesen Grundkonflikt, eine Außenpolitik gegen die Geographie und die wirtschaftlichen Interessen zu betreiben, haben Masaryk und Beneš in den Zeiten friedlicher Entwicklung nicht zu beheben gewußt und die Versuche, alle Konflikte auf der Ebene des Völkerbundes zu lösen, waren an eine friedliche Entwicklung gebunden, da der Völkerbund selbst als Partei galt und krisenanfällig blieb.

Als Hitler in Deutschland an die Regierung kam, änderte sich die Gesamtstimmung: Gegen den Druck von außen und – über die Anziehungskraft der nationalsozialistischen Ideologie und des Aufstiegs Deutschlands – den steigenden Druck der langsam sich radikalisierenden deutschen Minderheit im Lande gab es letztlich keine Alternative. Die Tschechoslowakei war für Hitler von innen und außen ein leicht angreifbarer Nachbar, und das Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen bot eine gute Handhabe – wenngleich von Anfang an heuchlerisch eingesetzt –, die Unterstützung der westlichen Verbündeten zu untergraben. Am Ende stand der Staat der nationalsozialistischen Aggression allein gegenüber, von seinen Verbündeten bereits *vor* dem Münchner Abkommen verlassen. Dem scheinbaren Erfolg der Appeasement-Politik folgte indes bald deren Scheitern; die westlichen Demokratien hatten durch das Opfer der Tschechoslowakei nur Zeit gewonnen, denn ihr sollten

bald andere Opfer folgen, wie der Außenminister Kamil Krofta vorausgesagt hatte (S. 93).

Dieses schmale Büchlein, dessen Druck von der Adenauer Stiftung gefördert wurde, ist für pädagogische Zwecke gedacht und paßt in die Reihe von Arbeiten, die nach der Wende für die tschechische Öffentlichkeit die Ergebnisse der internationalen Forschung in tschechischer Sprache zugänglich machen soll. Die Schilderung der Fakten ist korrekt und auf dem Stand der Forschung – und dies betrifft sowohl die außen- wie die innenpolitischen Probleme –, die Wertungen sind zurückhaltend und objektiv. Endlich kann man eine tschechischsprachige Darstellung zur tschechoslowakischen Außenpolitik lesen, in der die Geschichte nicht seit 1918 allein als Vorgeschichte von München mißdeutet wird. Was die Verfasser so bescheiden sagen, daß man die Ereignisse (hier Locarno) aus ihrer Zeit heraus deuten muß (S. 53), war eben lange verpönt.

Über die Schilderung der Fakten hinaus ist das Büchlein auch dort interessant, wo es Informationen gibt, die in der bisherigen Forschung fehlten: z. B. die Gliederung des Außenamtes in Prag (im ersten Kapitel und im Anhang die Personen der diplomatischen Vertretungen; hier hätte jedoch ein Hinweis auf den hohen Anteil von ehemaligen Legionären erfolgen können). Bedenkenswert sind auch grundsätzlich Erwägungen über den „tschechischen Messianismus“ und das Selbstverständnis als eines „Staates der kleinen Leute“, die Masaryk vertreten hat, der von Anfang an den neuen Staat zu sehr als eine „Insel“ verstanden habe (S. 14). So bleibt am Schluß nur festzustellen, daß die beiden Verfasser eine zwar knappe, aber gut geschriebene und gut lesbare Darstellung der Außenpolitik der ČSR vorgelegt haben, die der Sache und der Bedeutung ihres Landes in der Zwischenkriegszeit gerecht wird.